

# Leonhard Haas und Augustin Egger, zwei Schweizer Bischöfe

Autor(en): **Federer, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **10 (1906)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573943>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

engern Sinne frommen Glockenlieder erwarten; aber die überwindende Güte und das große Erbarmen stimmen da ihre Choräle an. Auch sie sind immer voll origineller Bilder (z. B. „Ein armer Toter auf der Wanderschaft“ und „Zwei Mandelzugen gingen einst auf Reisen“).

Wie schön beschwichtigt und ermahnt der Dichter das über Vernachlässigung klagende Herz:

Ein jeder wandle einfach seine Bahn.  
Ob öd, ob schöne, ei, was geht's dich an?  
Was tut das Feuer in der Not? Es spricht.  
Was tut der Baum, den man vergißt? Er blüht.  
Drum übe jeder, wie er immer tut.  
Wasch deine Augen, schweig und bleibe gut!

Anna Fierz, Rapperswil.

## Leonhard Haas und Augustin Egger, zwei Schweizer Bischöfe.

Nachdruck verboten.

Mit Bildnis\*).

Nun ist dem Bischof des kleinsten der Bischof des größten schweizerischen Bistums im Tode gefolgt. Am 12. März starb der St. Galler Egger, und am 14. Mai verschied in Solothurn Leonhard Haas, der Bischof von Basel-Lugano.

Im gleichen Jahre 1832 geboren, haben sie im gleichen Seminar zu St. Georgen 1845 ihre Theologiestudien vollendet und im gleichen Jahre das priesterliche Amt angetreten. Dann aber schienen sich die Wege dieser zwei im Ziel so einigen, aber in Charakter und Arbeitsweise so verschiedenen Männer zu trennen.

Während Egger beinahe ununterbrochen an der Kathedrale von St. Gallen amtierte und ohne es zu wollen von Würde zu Würde stieg, wirkte Haas als Vikar in Zürich, als Pfarrer in Dietikon und Högkirch, als Chorherr im Hof zu Luzern und als Regens im Priesterseminar. Aber eine merkwürdige Fügung spielte ihre Geschicke immer wieder in einen Faden. Schon äußerlich. Beiden leuchtete schon als Fünfzigern schneeweißes Greisenhaar vom Scheitel. Aber sie sind noch Jünglinge an Mäßigkeit. Egger ruft Haas als Ehrenprediger nach St. Gallen und firmt sein Patenkind in der Luzerner Hofkirche. Am Jubiläum des großen Eidgenossen Nikolaus von der Flüe sitzen die zwei, Egger schon im violetten Bischofsmantelchen, neben Bundespräsident Droz am Bankett, die ehemaligen Bauernknaben von Horw und Schönau neben dem einstigen Urmacherehrerling von Chaug-de-Fonds! Endlich nach dem Tode des kranken Ziala treffen sie sich im Münster von Solothurn als ebenbürtige Kirchenfürsten. Von nun an, wo die Hirten sorgen der katholischen Kirche zur Sprache kommen, begegnen sie sich an der Spitze der Schweizerkatholiken, und, wo andere sich endlich doch trennen, kommen sie erst recht zusammen, im Tode.

Wir sprachen vom ungleichen Charakter der zwei Bischöfe. In der Tat, während Egger über eine klassische Gelassenheit und einen unvergleichlichen Ernst gebot, war Haas ein Mann von Temperament, bewegten Gemüts und voll Humor. Energie besaßen sie beide. Egger schleppte seit den Knabenjahren ein stiches Bein und einen elenden Magen durch ein Arbeitsleben von weitestem Umfang. Haas aber machte schon als kleiner Student acht Jahre lang täglich durch Hitze und Kälte den stündigen Weg von Horw nach Luzern ins Gymnasium, indem er noch unterwegs griechische und lateinische Klassiker las und antike Metoren memorierte. Er liebte das Bauernland. Etwas bäuerlich Gefundes, Gemütvollens und Zähes ging ihm noch als Bischof nach. Seine Energie war eine Energie des Herzens, während sie bei Egger mehr eine Energie des Verstandes schien. Dieser bevorzugte die philosophischen und mathematischen Disziplinen, Haas die Redner und Schriftsteller der alten Welt. Nebenbei gesagt, ward Egger ein famoser Mathematiker, Haas einer der besten Lateiner weitem. Ernste und begeisterte Schweizer, stellte Egger mehr den modernen, der Zentralisation nicht abholden, vor Reformen nicht erschreckenden Bürger, mit einem Wort den St. Galler, also einen beweglichen, zutunlichen, über viele Pfähle blickenden Grenzbewohner dar, gegenüber dem nachigen Zentralschweizer, der schwer in der heiligen Scholle alter Zeiten und Väterfitten wurzelte. Egger besaß eine

angeborene staatsmännische Gabe, die sich weit über sein Bistum hinaus betätigte und ihn in kulturellen Fragen wie der Forrerischen Krankenversicherung an die Spitze der Vorlagefreunde und an die Front des öffentlichen Kampfes stellte, in Fragen der Abstinenz und religiösen Askese aber zu einer internationalen Berühmtheit machte. Mit seinem Plan „eines modernen Wirtshauses“ ist Egger um ein halbes Jahrhundert der trägen Zeit vorausgeeilt. Haas überließ diese ruhmvolle auswärtige Arbeit neidlos seinem Kollegen. Er hatte zu Hause genug Arbeit. Der Bischofsstuhl von Basel ist kein Ruhesessel. Da nimmt die innerkirchliche Arbeit schon den ganzen Mann in Beschlag und reibt ihn, wenn er nicht von Eisen ist, vor der Zeit auf. Von Basel den weiten Jura hinaus muß er amten, über die Bundesstadt, durch den Aargau und Luzern und Zug in die Zipfel der Ostschweiz hinaus bis Konstanz. Es gibt wohl kein katholisches Kind in jenen Gebieten, das Haas nicht gesegnet, keine Kirche, in der er nicht ein oberhirtliches Wort gesprochen hat. Mit echt bäuerlicher Mäßigkeit trat der Bischof vor achtzehn Jahren die Bürde an. Nicht eine Krankheit der Arterien, darf man heute sagen, die Krankheit zu vieler Sorge und Mühe hat seine eiserne Gesundheit gebrochen. Jäh, mit Hilfe einer tückischen Zufälligkeit, riß der Tod den St. Galler aus seiner Studierstube. Bischof Leonhard sah man langsam und sicher unter der Uebermüdung sterben.



† Bischof Haas (1832—1906).

Egger war eine irenische Natur. Das Einzigende, nicht das Scheitende suchte er den durch Politik und religiöse Anschauung getrennten Zeitgenossen fühlbarer zu machen. Haas hatte genug an der Sicherung des innern Besitzstandes unter den Seinigen zu schaffen. Egger war ruhig im Wort, maßvoll in der Rede; wie mit einem Stichel geprägt erschien jede Zeile seiner Schriften. Ein seltener Psychologe baute er alles auf der gründlich erforschten Menschenseele auf. Er war kein eigentlicher Redner und sprach eher wie ein Schriftsteller, während Haas, der geborene Meister des Vortrags, wie ein Redner schrieb. Leonhard wäre wohl einer der ersten Kanzelredner der Gegenwart geworden, hätte er nicht einen durch Arbeit so zerplündernden Tag gehabt. Ein Hauch antiker Größe und Periodenwürde geht durch seine besten Reden. Seine Rentenpredigt zu Sempach hat den Bundespräsidenten vor der alten Schlachtkapelle so ergriffen, daß er dem Prediger gerührt die Rechte bot. Haas hatte Schwung, elementare Empfindungen und starke rhetorische Launen im Vortrag. Egger dagegen war die Berechnung und Ueberlegung selbst. Kein unnützes Beiwort enthält sein Satz, keine Wiederholung duldet er, und seine größte Freude ist es, wenn Wort und Idee sich auf dem einfachsten Wege finden.

Ihre kirchliche Ueberzeugung in einer Welt voll fremder und entgegengesetzter Ansichten zu verteidigen, waren beide Männer tapfer genug. Aber Haas focht lieber mit dem Blickschlag eines zündenden Wortes, Egger mit der gemessenen Ruhe seiner Feder. Bischof Leonhard ging besonders darauf aus, das alte religiöse Bewußtsein des katholischen Volkes zu wecken, und scharf eiferte er gegen alle Halbheit. Bei der häufigen Verquickung von Staat und Kirche kamen beide Bischöfe öfter in Kampfstellung. Egger zumal hat häufig seinen Standpunkt

\* Das Bildnis von Bischof Egger finden unsere Leser S. 172. N. d. R.



Ein feltener Nachbar (Phot. G. Wolber-Pfeiffer, Näfels). Unser Bildchen zeigt ein Bauernhaus zu Näfels, das um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts an einen vom Abhang des Plattenberges heruntergestürzten Felsblock angebaut ward, damit seine Bewohner vor Steinerschlag geschützt wären.

gegen die Andersdenkenden schriftlich verteidigt. Noch heute sollen ihm die Gegner das Lob eines nobeln Widerparts. Auch gegen Auswüchse im katholischen Lager zog er stramm zu Felde. Es gab keinen unbarmherzigern Feind der Phrase, der Neujährlichkeit, des Formelkrams und des sogenannten Geschäftskatholizismus als ihn. Leute, die bischöflicher als der Bischof sein wollten, haben ihn darum auch beim Papst verklagt. Aber Leo XIII. gab Egger eine glänzende Genugtuung.

Egger liebte die Einsamkeit über alles. Eine stille Professur oder eine noch stillere Studierbude galten ihm als Ideal eines glücklichen gelehrten Lebens. Mit tiefem Widerstreben ergriff er den Stab der St. Galler Kirche. Haas dagegen war ein Freund lieber, kollegialer Gesellschaft; hier erholte er sich von der Kiesenjorge seines Amtes. Ein Witiz, ein gesundes Lachen bot ihm die gleiche wohlthätige Zerstreuung wie dem St. Galler, der kaum lächelte, eine tiefe philosophische Diskussion. Egger glied in seiner Lebenshaltung einem Asketen der ersten christlichen Jahrhunderte. Der gastfreundliche und

lebendiger als je.

Wohl zum Nutzen ihrer sozialen und politischen Entwicklung ist unsere liebe Heimat in verschiedene Parteien geschieden. Viele Leser der „Schweiz“ stehen überzeugt auf einem andern Boden als Haas und Egger. Dennoch sind solche Männer durch ihre echt nationale, stämmig schweizerische Art, durch ihr liebevolles Wirken ins Soziale und ihre edle persönliche Uneigennützigkeit — Egger hinterließ keinen Heller, alles Gigantum hatte er dahin gegeben, und Haas starb arm, wie er geboren — solche Männer, sagen wir, sind gleichsam Uebergangsmenschen, Freunde, welche die Hand von einer Partei zur andern reichen und alle Ungleichheit durch die Medlichkeit ihres Schaffens vergessen machen. Geht republikanisch berührt auch, wie sich Egger ohne Kranz und Schmuck und Rede zu Grabe tragen ließ, ängstlich besorgt, auch im Tode kein Aufsehen zu machen, und echt schweizerisch klingt auch der Wunsch des sterbenden Bischof Leonhard, in seiner Bauernheimat Horw, „bei seinem Mutterli“ begraben zu werden.

Heinrich Federer, Zürich.

## Gedichte von Paul Kirchhoff.

### Mein Jungenlachen.

Mit Fäusteballen und mit Armestrafen  
Rang ich zum Weg ins freie Land der Frohen;  
Wo Garben reifen unterm Sonnenlohn,  
Wollt' ich mir eine stolze Heimstätt' schaffen.

Da mußte just die Not am Wege stehen!  
Und hilflos fühl' ich Arm und Faust ermatten:  
„Du, wandre still zurück zum Pfad der Schatten,  
Dir ward der Gang des Leidens ausersehen!“

So zieh' ich einsam hin durch Lenz und Lieben  
Und harre still der Hand, die Sonne spendet;  
Längst hätt' mein Wandern wohl am Weg geendet,  
Wär' mir mein Jungenlachen nicht geblieben.

### Erfüllung.

Tun halt' ich dich im Arm und halt' das Glück,  
Nach dem mein Herz in heißen Nächten schrie —  
O du! — Das Märchen kam zur Welt zurück  
Und singt uns seine Wundermelodie.

Im Bergforst sind die Nebel aufgewacht  
Und ziehen still und lautlos übers Tal.  
O schweigt, ihr Winde, halt' den Atem, Nacht!  
Denn meine Sehnsucht schläft zum ersten Mal.

### Sieger!

Stolz trag dein Herz mit seinen Narben,  
Hoch deine Stirn, vom Gram durchpflügt,  
Und wenn dir tausend Träume starben,  
So hast du tausendmal gesiegt!

